

#147 Juli 2008

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Schauspieler Dieter Pfaff

„Ich hab immer meine Meinung gesagt“

Armut: Erfahrungsberichte betroffener Menschen

Kinder: Ein Suchtexperte zu Alkoholexzessen

HEMPELS: Ein Verkäufer und seine Kindheit

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Auch für etliche unserer Verkäufer und Verkäuferinnen waren das spannende Wochen, als jetzt die Fußball-Europameisterschaft das TV-Ereignis war. Auch wenn naturgemäß nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen – schließlich kann nur ein Team Meister werden –, an so manchem Abend wurde in kleinerer oder größerer Runde heftig mitgefiebert (und nicht selten mitgelitten) mit den persönlichen Favoriten. Vielen war sowieso egal, wer es – nach unserem Redaktionsschluss – auf die oberste Stufe der Siegetreppe schaffte. Hauptsache **Jübel und Trübel**, wie die Süddeutsche Zeitung nach einem Sieg des türkischen Teams dichtete. Was wir eigentlich sagen wollten: Die HEMPELS-Fußballer trainieren bereits fleißig für die Deutsche Meisterschaft der Straßenfußballer Anfang September in Hannover. Am 6. Juli, ab 14 Uhr, nehmen sie an einem Turnier der Kieler St. Heinrich-Gemeinde teil auf der Katholikenwiese der Forstbaumschule.

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel Einsendeschluss ist der 31. 7. 2008. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

Gutschein für zwei Personen:



Holtenuauer Straße 152, Kiel

Die Auflösung des Juni-Rätsels lautet: Das kleine Sofa war auf Seite 13 versteckt. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird im August veröffentlicht.

Im Mai hat gewonnen:

Christoph Engel, per E-Mail

Impressum

Herausgeber

HEMPELS e. V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel

Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg

Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer

Jochen Schulz

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit

Sarah Diekmann, Melanie Kaacksteen,
Eckehard Raupach, Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg

Sozialdienst

Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. Gl 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenszeitungen sowie im forum sozial e.V.



4 TV-STAR DIETER PFAFF

Er will als Schauspieler Geschichten erzählen aus der Perspektive von unten: Dieter Pfaff feiert im Fernsehen große Erfolge. Im Interview spricht er auch über die 68er-Generation und Kindersoldaten. Ab Seite 4.

12 KINDER UND ALKOHOL

Aus England kommen ungewöhnliche Vorschläge, wie mit exzessivem Alkoholmissbrauch von Kindern umzugehen ist. Interview mit Geschäftsführer Heinemann, Landesstelle gegen Suchtgefahren. Seite 20.

14 ARMUT

Armut ist nicht nur eine Kalorienfrage, sie geht auch mit gesellschaftlichem Ausschluss einher. Einige Erfahrungsberichte von betroffenen Menschen dazu, wie sie Armut erleben. Ab Seite 12.

Titel

- 4 Schauspieler Dieter Pfaff im Interview: "Ich hab immer meine Meinung gesagt"

Schleswig-Holstein Sozial

- 10 Meldungen
- 11 Kolumne Raupachs Ruf
- 12 Ein Suchtexperte zur Alkoholdiskussion in England
- 12 Meldungen

Schwerpunkt: Armut

- 14 Arm in einem reichen Land
- 15 Arm sind nicht nur die anderen
- 16 Erfahrungsberichte Betroffener
- 18 Meinung: Geschönte Zahlen

Fotografie

- 22 Begegnungen an der Donau

Auf dem Sofa

- 28 Aus dem Leben unseres Verkäufers Robert Seifert

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipps
- Buchtipp
- Kinotipp
- 25 Veranstaltungen
- 26 Service: Mietrechtskolumne
- 27 Chatroom
- 30 Rezept des Monats
- Karikatur
- Haiopeis
- 31 Satire: Scheibners Spot

Titelfoto: ARD



„Ich hab immer meine Meinung gesagt“

Schauspieler Dieter Pfaff über TV-Filme, 40 Jahre „1968“ und Kindersoldaten

In seinen großen Fernsehrollen wie „Bloch“ oder „Der Dicke“ verkörpert er psychologisch angelegte Figuren und erzählt Geschichten aus der Perspektive von unten: Für Schauspieler Dieter Pfaff ist der Blick auf gesellschaftliche Widersprüche auch bei der Arbeit wichtig. Im HEMPELS-Interview spricht er zudem über 40 Jahre nach 1968 sowie das Leid der Kindersoldaten in Sierra Leone.



Interview: Peter Brandhorst
Fotos: ARD; dpa (1)

Dieter Pfaff, Ihr Markenzeichen sei der Widerspruch zwischen imposanter Erscheinung und zarter Seele, haben wir irgendwo gelesen. Warum werden – das ist ja der in diesem Satz mit einem Ausdruck des Erstaunens formulierte Gegensatz – Charaktereigenschaften offenbar immer noch zunächst von Äußerlichkeiten abgeleitet?

Ich denke, dass das einfach die normale Wahrnehmung von Menschen ist, dass sie zunächst einmal auf äußerliche Dinge reagieren. In meinem Beruf habe ich grundsätzlich immer mit Widersprüchen zu tun und ich muss die Widersprüche von Menschen auch herausarbeiten. Insofern ist das für mich nichts Irritierendes, sondern etwas ganz Normales. Eine Geschichte wird auch dadurch viel spannender, dass sie voller Widersprüche ist. Das gilt auch für Personen, die einem begegnen.

An anderer Stelle heißt es, er will nicht nur spielen, sondern die dargestellten Personen auch sein. Ist das eine der größten Anerkennungen, mit der die Arbeit eines Schauspielers wahrgenommen werden kann?

Das ist so für mich. Ich mag Schauspieler nicht, die mir ihre Mittel oder Mittelchen vorführen, je nachdem wie gut sie sind. Man darf das nicht spüren, man muss einfach den Eindruck haben, der Mensch, dem ich da zuschaue, der ist so. Ich glaube, nur dann hat man die Chance, auch andere Menschen zu berühren.

Weil das vor allem die Perspektive des Publikums spiegelt und deshalb vielleicht noch bedeutsamer ist als offizielle Preise? Sie haben für Ihre verschiedenen TV-Rollen immerhin zwei Mal den Grimme-Preis verliehen bekommen sowie den Bayerischen Fernsehpreis und die Goldene Kamera.

Eigentlich ist für mich beides wichtig. Weil auch die Tatsache, dass ich diese Preise bekommen habe, eine Rückmeldung ist für das, was ich tue. Insofern ist das kein Gegensatz.

In Ihren großen TV-Rollen der vergangenen Jahre – Sperling, Bloch oder Der Dicke – verkörpern Sie psychologisch angelegte

Foto: „Engagierte Geschichten erzählen von Leuten, die gesellschaftlich unten sind“: Dieter Pfaff in „Der Dicke“ als Anwalt Ehrenberg (mit Schauspielerin Gisela Schneeberger als seine Ex-Frau)

Figuren und erzählen Geschichten aus der Perspektive von unten. Ihr Anwalt Ehrenberg in „Der Dicke“ will Menschen helfen, denen Unrecht widerfahren ist. Wie wichtig ist Ihnen bei Ihrer Arbeit der Blick auf die Gesellschaft?

Wenn man einen öffentlichen Beruf ausübt, so wie das ein Schauspieler macht, dann nimmt man zwangsläufig zu gesellschaftlichen Dingen Stellung, entweder indem man sie verschleiert und Walle-Walle-Geschichten erzählt. Oder indem man zum Beispiel von den gesellschaftlichen Widersprüchen oder von den Widersprüchen in den Menschen selber erzählt. Insofern ist das der Humus, auf dem sich die Rollen entwickeln.

Ehrenberg ist das, was man heutzutage einen Gutmenschen nennt.

Einspruch! Der Begriff wird immer falsch gebraucht. Ein Gutmensch ist kein guter Mensch. Ein Gutmensch ist ein Mensch, der so tut, als sei er ein guter Mensch. Dieser Begriff wird ständig falsch gebraucht und sein falscher Gebrauch setzt sich fort von Interview zu Interview und taucht auch in Meinungen von Journalisten immer wieder auf. Das ärgert mich jedes Mal.

Die Figuren, die Sie spielen, werden von Ihnen mitentwickelt, was ja durchaus ungewöhnlich ist. Wie viel Dieter Pfaff steckt in der Rolle des Georg Ehrenberg?

Thorsten Näter, der die Bücher schreibt, kennt mich sehr gut - seit fast 20 Jahren. Und er hat vieles von dem, was mich ausmacht und was ich bin, in die Bücher reingeschrieben. Das ist bei Serienfiguren auch ein bisschen was anderes als bei Figuren in Einzelfernsehspielen. Denn wenn die Figur von dir sehr weit entfernt ist, dann hältst du das über eine so lange Strecke gar nicht durch. Insofern muss da mit einfließen, was du selber bist. Und in Ehrenberg steckt eine Menge von mir. Zugleich ist es aber auch so, dass meine Phantasien, meine Träume, meine Albträume mit einfließen, also Stoffe, in die ich mich hineinphantasieren kann. Insofern bin ich nicht der Ehrenberg.

TV funktioniert heute meist über Quote. Wie schwierig ist es da, als Gegenmodell mit qualitativ hochwertigen Geschichten zu bestehen?

Wenn ich nicht Quote bringen würde mit den Filmen, in denen ich spiele, dann wäre ich weg vom Fenster. Darüber muss man sich keinerlei Illusionen machen. „Der Dicke“ ist auch der Ver-

such, ein bisschen so etwas wie die Quadratur des Kreises zu schaffen, nämlich einerseits ein sehr erfolgreiches Programm zu machen und andererseits aber auch engagierte Geschichten von Leuten zu erzählen, die sich gesellschaftlich unten befinden. Das ist es, was wir versucht haben. Insofern bedeutet mir „Der Dicke“ sehr viel, weil ich finde, dass uns das ziemlich gut gelungen ist.

In einem Interview haben Sie mal gesagt, die Fernsehmächtigen hätten es verlernt, Spaziergänge zu machen mit ihrem Kopf und ihren Gefühlen. Werden wir uns auf immer mehr Mittelmaß, auf Doku-Soaps und Casting-Shows einstellen müssen?

Das weiß ich nicht. Aber ich hoffe, es wird nicht noch mehr als es eh schon ist. Ich muss aber wirklich sagen, dass ich das Glück habe, mit Redakteuren und Produzenten zu tun zu haben, bei denen das nicht so ist. Wir machen gemeinsame Spaziergänge im Kopf. Und das Engagement der Leute, mit denen ich arbeite, ist enorm und groß. Darüber bin ich sehr glücklich.

Ihre Filmrollen zeigen oft Menschen, die für Zivilcourage einstehen. Vor genau 40 Jahren gingen die sogenannten Studentenunruhen der 68er-Generation in die Geschichtsbücher ein. Sie waren damals schon politisch aktiv. Wie haben Sie sich engagiert?

Ich hab mich nie parteipolitisch engagiert. Das hat aber durchaus auch Schwierigkeiten gemacht, weil damals an den Theatern sehr viele Leute arbeiteten, die in verschiedenen K-Gruppen waren und sich dann auch noch gegenseitig bekämpft haben. Ich gehörte keiner Gruppierung an, was es nicht einfacher gemacht hat. Aber ich hab immer Haltung gezeigt und ich hab auch immer meine Meinung gesagt. Und natürlich bin ich auf Demonstrationen gegangen, wie diese Generation in Teilen. Das ist ja nicht die ganze Generation gewesen, immer nur ein Teil.

Es ging, verkürzt gesagt, um mehr Demokratie im Alltag – gegen blinden Gehorsam und autoritäre Strukturen, für Gleichberechtigung und Anerkennung der Rechte auch anders denkender und lebender Menschen. Wie weit sind wir gekommen mit der Liberalisierung der zivilen Gesellschaft?

Wer behauptet, wir seien überhaupt nicht weitergekommen, liegt falsch. Seit dieser Zeit gibt es eine sehr starke Frauenbe-



wegung, aus der viele Impulse hervorgegangen sind. Viele Dinge, die heute für Frauen selbstverständlich sind, waren das in den 60ern überhaupt nicht. Insofern hat sich sehr viel geändert. Das, was damals Ablehnung war und Kampf gegen Eltern und Autoritäten, mündete dann in gezielter politischer Arbeit bei den Grünen, die damals beschimpft und belacht wurden. Heute vertreten andere Parteien wie CDU und SPD deren damaligen Standpunkte. Da hat sich eine Menge getan. Nämlich zu begreifen, vielleicht auch gegenseitig zu begreifen, dass die anderen nicht böse sind, sondern nur eine andere Meinung haben. Die Ideen von damals greifen bis heute?

Ohne 68 wäre die heutige Gesellschaft nicht so, wie sie ist. Ich glaube, dass der manchmal chaotische und auch ungeübte Kampf, die Ablehnung von Autoritäten, die Forderung „Mehr Demokratie wagen“, wie Willy Brandt das damals gesagt hat, heute in andere Formen übergegangen sind. Heute engagieren sich junge Leute zum Beispiel bei Attac. Oder sie nutzen das Internet in positiver wie negativer Weise auch als Forum, um ihre Dinge, ihre Interessen auf teilweise sehr spielerische und witzige Weise durchzusetzen. So wie das im Moment läuft, kann dann auch mal Scientology durch einen Zusammenschluss von Jugendlichen mit Hilfe des Internets lahmgelegt

werden. Insofern ist da heute wirklich Kreativität und sehr viel mehr Sachlichkeit als damals.

Welche Ideale hat sich der Mensch Dieter Pfaff bewahrt?

Ich hab versucht, das auch in mein Heute zu bringen. Die Zeit damals hat mich unglaublich beeinflusst und ich bin davon nicht abgewichen, glaube ich, und es hat auch mein Verhalten meinen Kindern gegenüber bestimmt. Denn es ist nicht entscheidend, was du ihnen sagst, sondern was du ihnen vorlebst.

68 war für Viele auch der Versuch des Übergangs von der Ich-zur Wir-Zeit: Gemeinsam leben und arbeiten, weg vom Privaten, alles Geld in kollektive Kassen, tage- und nächtelange gruppenspezifische Diskussionen zur Rolle des Einzelnen. Lauter Dinge, worüber Partyjugendliche heute nur schmunzeln. Wie sahen Ihre Utopien damals aus?

Es gab auch damals Partyjugendliche, die darüber geschmunzelt haben und es bescheuert fanden, genauso wie heute, da sehe ich keinen Unterschied. Meine und anderer Leute Utopien haben Sie in der Fragestellung schon richtig beschrieben. Ich hab versucht, das in meine Arbeit, einzubringen. Beispielsweise keinen der Schauspieler oder Regisseure, mit denen ich zu tun hatte, wegzukeilen, sondern wirklich mit ihnen zusammen-

zuarbeiten. Am Anfang hab ich gemerkt, dass das Produzenten durchaus auch Angst macht, weil die immer denken, ich nutz das für mich selber, für meinen Einfluss auf Dinge. Es dauerte eine Weile, bis die begriffen hatten, dass ich auch immer das Ganze im Kopf hatte und habe. Aber das funktioniert in der Zwischenzeit ziemlich gut.

Sie haben mal gesagt, die Geschichte Ihrer 68er-Generation für noch unaufgearbeitet zu halten. Was fehlt Ihnen, auch mit Blick auf die Diskussionen zum Jahrestag?

In der Zwischenzeit ist ja eine ganze Menge passiert an Aufarbeitung, auch in Filmen und Büchern. Ob das immer meiner Meinung entspricht, ist etwas anderes. Ein Redakteur im WDR, der dort für den Baader-Meinhof-Film verantwortlich ist, der im Herbst herauskommt, war völlig aufgewühlt und erschüttert über diesen Film. Ich hab ihn zwar noch nicht sehen können. Aber dieses Beispiel zeigt, dass aufgearbeitet wird. Darüber bin ich auch froh.

Neben allerlei Folklore sind in der 68er-Diskussion in den vergangenen Monaten vor allem zwei Standpunkte durchgedrungen. Die auch von BILD-Chef Kai Diekmann vertretene Sicht, schon immer gewusst zu haben, dass 68 bloß zur Zerstörung bis dahin intakter Familienstrukturen geführt habe. Und die Sicht derjenigen, die früher selbst in allerlei K- Gruppen organisiert waren wie der Historiker Götz Aly und inzwischen

sagen, die Studentengeneration sei genauso rücksichtslos und totalitär gewesen wie die Elterngeneration selbst.

Ich halte das für Blödsinn, was Kai Diekmann geschrieben hat. Es bestand natürlich erst einmal eine Situation, in der man bestimmte Strukturen zerschlagen musste. Und das war damals auch in Ordnung. Nur heute funktioniert das nicht mehr. Ich hab eben schon darauf hingewiesen, dass junge Menschen heute ganz andere Wege und Methoden gefunden haben, ihre Ansichten durchzusetzen. Und das ist auch gut so. Und die andere Geschichte, dass die Studentengeneration genauso rücksichtslos und totalitär gewesen ist wie die Elterngeneration – da ist was dran, glaube ich. Aber man hat ja auch immer seinen eigenen Kopf, um darüber nachzudenken und daraus andere Schlüsse für sich zu ziehen.

Wenn ein junger Mensch Sie heute fragt, welche Lehren Sie ihm aus der damaligen Zeit für sein jetziges Leben vermitteln können – was antworten Sie ihm?

Dass man nicht nur in der Kritik stecken bleiben soll, sondern auch bereit sein sollte, Verantwortung zu übernehmen. Dadurch dass man älter wird, kommt man automatisch in die Situation, Verantwortung übernehmen zu müssen. Aber ich habe gar nicht viel zu kritisieren an jungen Menschen. Es gibt Leute, die sich engagieren und es gibt Leute, die das nicht tun. Das

Dieter Pfaff

ist einer der erfolgreichsten Schauspieler Deutschlands. Seine Karriere begann der heute 60-Jährige am Theater. In der Vergangenheit hat er sich auch als Regisseur und Dramaturg einen Namen gemacht. In den 80er Jahren erhielt Pfaff eine Professur für Schauspiel an der Grazer Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Zu seinen bekanntesten Arbeiten der vergangenen Jahre gehören die TV-Serien „Der Dicke“, „Sperling“ oder „Bloch“. Als „Bloch“, der Menschen helfen will, denen Unrecht geschehen ist, wird er am 16. Juli erneut in der ARD zu sehen sein. Zurzeit dreht er eine neue Staffel von „Der Dicke“. Pfaff nutzt seine Popularität, um immer wieder auch zu gesellschaftlichen und sozialen Fragen Stellung zu beziehen. Unter anderem setzt er sich für die Interessen von Kindersoldaten in Sierra Leone ein. Der mit mehreren Preisen ausgezeichnete Schauspieler lebt in Hamburg und ist mit der Produzentin Eva Maria Emminger verheiratet. Das Paar hat zwei inzwischen erwachsene Kinder.



war damals genauso. Die Zeiten haben sich weiterentwickelt. Es geht nicht zu sagen: mach das doch so wie wir damals. Das ist ausgeschlossen. Die jetzige Generation muss das so machen, wie es heute notwendig ist. Insofern gibt's da nicht so sehr viel zu vermitteln außer an Haltung vielleicht.

Um zum Schluss noch bei der Gegenwart zu bleiben: Als Unicef-Pate machen Sie seit einigen Jahren auf die Situation sogenannter Kindersoldaten aufmerksam. In Sierra Leone haben Sie vor Ort Schicksale kennengelernt. Wie ist die Situation dieser jungen Menschen?

Was ich da erlebt habe, hat mich verändert. Natürlich wusste ich theoretisch, wie es in solchen Ländern aussieht. Was ich dann erlebt habe, das konnte sich meine Fantasie vorher nicht ausmalen. Wenn man Menschen sieht, denen man mit der Machete das Gesicht weggeschnitten hat, vor allem Frauen, die dann ohne Nase, einfach mit einem Loch im Gesicht durch die Gegend laufen, dann ist das kaum zu ertragen. Oder wenn man Kindersoldaten sieht, auch die Mädchen, die auf furchtbare Weise missbraucht wurden – ebenso wie die Jungs –, die auch gezwungen wurden, ihre Eltern zu töten. Man kann ihnen nicht wieder ein normales Leben ermöglichen. Man kann ihnen nur helfen, dass sie überhaupt damit leben können. Das ist schwer genug.

In Sierra Leone geht es um Macht und Diamanten. Was können

wir hier tun, damit sich an der Situation dort etwas verändert? Wir müssen darauf aufmerksam machen, weil es natürlich mit der Frage zu tun hat, wo die Diamanten verarbeitet werden. Das geschieht nämlich in Antwerpen, also mitten in Europa. Insofern haben auch wir hier sehr wohl mit solchen Kriegen zu tun. Denn wer stellt die Waffen her, mit denen Menschen kaputtgemacht, zerstört werden? Wir profitieren von den Kriegen, es ist Geld gewaschen worden, indem man Waffen gekauft hat. Waffen wurden gegen Diamanten getauscht.

Wie groß ist die Hoffnung, mit Ihrem Einsatz auch absehbar Veränderungen bewirken zu können?

Ob man grundsätzlich an solchen Situationen etwas ändern kann, da bin ich im Laufe meines Lebens immer skeptischer geworden, das muss ich zugeben. Aber das hält mich nicht davon ab, mich dazu zu äußern und mich dem zu stellen. <

„Dieses Leid konnte sich meine Fantasie vorher nicht ausmalen“: Unicef-Pate Dieter Pfaff in einem Camp für ehemalige Kindersoldaten in Sierra Leone



Hartz IV

Flensburg, Husum: Mietobergrenze zum Teil angehoben

Nach Kiel gelten künftig auch in Flensburg und Husum zumindest für Alleinstehende neue Mietobergrenzen, mit denen die Übernahme der Kosten für angemessenen Wohnraum für ALG-II-Empfänger geregelt wird. In Flensburg erhalten künftig alle Alleinstehenden bis zu 270 Euro monatliche Mietkosten erstattet. Bisher lag die Grenze bei 245 Euro (unter 21-Jährige: 190). Für Heizkosten gilt künftig ein Richtwert von einem Euro pro Quadratmeter. Bisher war dies die Höchstgrenze. Für alle anderen Haushalte in Flensburg bleibt die Mietobergrenze unverändert (zwei Personen: 330, drei Personen: 390, vier Personen: 455, fünf Personen: 520 Euro). Die Veränderungen gelten rückwirkend ab 1. Mai. Mögliche Überzahlungen müssen also verrechnet werden. In Husum sowie auf den Inseln Föhr, Amrum und Sylt wurde der Höchstbetrag für Ein-Personenhaushalte bereits zum 1. März auf 295 Euro angehoben (zuvor: 262 Euro). Für das übrige Husumer Kreisgebiet gelten seither 270 statt bisher 245 Euro. Die übrigen Höchstbeträge sind auch im Husumer Kreisgebiet gleich geblieben. Für Heizkosten gelten in Husum keine pauschalen Beträge. Sie müssen im Einzelfall von den zuständigen Sozialzentren ermittelt werden. Im Kreis Rendsburg-Eckernförde, wo kein Mietpiegel existiert, wird derzeit eine Wohnungsmarktanalyse erstellt. Bis zum Vorliegen der Ergebnisse werden die bisher gültigen Werte „bei Neufällen im begründeten Einzelfall“ um zehn Prozent angepasst.

Arbeitslosigkeit

Fortzahlung von ALG I und ALG II während des Urlaubs

Wenn Arbeitslose Urlaub machen wollen, dann müssen sie bestimmte Regeln beachten. Denn einen rechtlichen Urlaubsanspruch besitzen sie nicht. Die Bundesagentur für Arbeit hat jetzt darauf hingewiesen, dass vor Urlaubsantritt zwingend eine Kontaktaufnahme mit der zuständigen Arbeitsagentur erforderlich ist. Wenn ein geplanter Urlaub nicht einer Beschäftigungsaufnahme oder einem Vorstellungsgespräch im Wege steht, dann wird bei bis zu drei Wochen Urlaub im Jahr Arbeitslosengeld I gezahlt. Weitere drei Wochen Urlaub sind möglich, jedoch ohne Weiterzahlung des ALG I. In den ersten drei Monaten einer Arbeitslosigkeit stimmen die Arbeitsagenturen einem Urlaub nur in Ausnahmefällen zu, da die Vermittlungschancen dann besonders hoch seien. Gleiche Regelungen gelten für ALG-II-Bezieher.

Wohlfahrtsverbände

Kritik des Landesrechnungshofes zurückgewiesen

Schleswig-Holsteins Wohlfahrtsverbände haben die jüngste Kritik des Landesrechnungshofes (LRH) an der Förderpraxis des Kieler Sozialministeriums zurückgewiesen. Die Aussagen von LRH-Präsident Aloys Altmann seien eine „pauschale und populistische Diffamierung dringend notwendiger sozialer Arbeit“, konterte die Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände, Petra Thobaben. Altmann hatte kritisiert, dass in 90 Prozent der geprüften Fälle die Förderverfahren des Sozialministeriums fehlerhaft gewesen seien. Diakoniechefin und Landespastorin Thobaben wies darauf hin, dass die professionelle Hilfe der Verbände wie Caritas oder Rotes Kreuz nicht nur Notleidenden wie Alkohol- oder Suchtmittelkranken nütze. Mit der Arbeit werde der Sozialstaat von Folgekosten in Millionenhöhe entlastet. (epd)

Hilfeprojekt für Kinder

Kiel wirft Rettungsanker für bedrohte Kinder aus



Für bedrohte und notleidende Kinder ist jetzt in Kiel ein Rettungsanker ausgeworfen worden. An dem neuen Hilfeprojekt sind Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt, evangelische Kirche, Arbeiterwohlfahrt und ein christlicher Verein beteiligt. Mit dem Logo „Rettungsanker Kiel“ werden Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gekennzeichnet wie Kindergärten, Schulen, Arztpraxen oder Geschäfte und Unternehmen. Die Startkosten betragen 13.500 Euro. 2009 stehen weitere 10.000 Euro bereit. An den Anlaufstellen muss das Logo gut sichtbar sein. Zudem müssten sie für Kinder leicht zugänglich sein. Gewünscht ist, dass eine weibliche Person regelmäßig präsent ist. Das Projekt startet zunächst in den Kieler Stadtteilen Gaarden und Mettenhof und soll schrittweise auf alle Stadtteile ausgedehnt werden. Die Träger des Projektes bieten Hilfe und fachliche Beratung an, etwa wenn Kinder Angst vor Miss-handlungen haben. (epd)



„Sommer, Sonne, Ferien – aber Politik darf man nicht allein den Politikern überlassen“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

I

Sommer, Sonne, Ferien – wer möchte nicht unbeschwert in den Urlaub fahren? Einigen fehlt das Geld dafür; andere haben genug Geld, aber zu viele Probleme für unbeschwerte Tage. Dazu gehören die Europa-Politiker. Die Iren haben den EU-Reformvertrag abgelehnt und nun ist völlig unklar, wie die Europäische Union handlungsfähiger und gleichzeitig demokratischer wird. Die Welt hat viele Krisengebiete; Wirtschaftsglobalisierung und weltweite Militärpräsenz können die Probleme nicht lösen. Ein starkes Europa, das nicht nur mit sich selbst beschäftigt ist, kann internationale Solidarität fördern, damit Menschen in aller Welt ausreichend Essen, gutes Wasser und menschenwürdige Lebensbedingungen haben. Darüber sollten Europa-Politiker im Urlaub nachdenken.

Die Bundestagsabgeordneten sollten in ihren Urlaubskoffer den neuen Armutsbericht der Bundesregierung einpacken: In der Bundesrepublik wird die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer – sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen. Wenn der Bundestag Änderungen beim Kindergeld, bei den Abgaben und bei den Steuern will, sollten die Abgeordneten bei jedem Vorschlag prüfen, ob die Kluft zwischen Arm und Reich geringer oder größer wird.

Die Landespolitiker müssten in ihrem Reisegepäck den Bildungsbericht 2008 mitnehmen. Danach verlassen jährlich 80.000 Menschen in der Bundesrepublik die Schule ohne Abschluss. 40 Prozent der Hauptschüler haben 30 Monate nach Schulende noch keine Berufsausbildung begonnen. Zu wenig junge Menschen studieren, zu viele brechen ihr Studium ab. Für Kindertagesstätten und Schulen droht ein Mangel an Pädagogen. Der Anteil der Bildungsausgaben am Brutto-Inlandsprodukt ist 2006 auf 6,2 Prozent gesunken (2005 waren es noch 6,9 Prozent).

Die schleswig-holsteinischen Kommunalpolitiker sind gerade frisch gewählt und wollen sicher noch keinen Urlaub machen; sie wollen handeln – aber vielerorts müssen sie erst einmal verhandeln, um tragfähige Mehrheiten in den kommunalen Vertretungen zu finden. Besonders bunt ist der Kieler Rat mit

19 Sozialdemokraten, 16 Christdemokraten, neun Grünen, sechs Linken, drei Freidemokraten, einer SSW-Frau und einem Parteilosen. Besonders wegen der geringen Wahlbeteiligung (47 Prozent) sitzt leider auch ein NPD-Mitglied in der Ratsversammlung.

II

Sommer, Sonne Ferien – wir Schleswig-Holsteiner haben das Urlaubsgebiet vor der Haustür. So gibt es in der Nord-Süd-Richtung mindestens drei spannende Radwege: Der Nordseeküsten-Radweg führt von Klanxbüll bis Hamburg (ca. 360 km). Der Ostseeküsten-Radweg geht von Flensburg bis Lübeck (ca. 420 km). Der alte Ochsenweg läuft mitten durchs Land von Flensburg bis Hamburg (ca. 270 km). Für reizvolle Tagesausflüge bieten sich die Holländersiedlung Friedrichstadt und die Nordseestadt Husum an. Schleswig lockt mit der Landesgartenschau, dem Fischerdorf Holm und dem Stadtteil „Freiheit“, der vor völliger Veränderung steht (das neue dänische Gymnasium ist Vorbote). Lübeck hat neben der bezaubernden Altstadt je ein Gedenkhaus für seine drei Nobelpreisträger Thomas Mann, Günter Grass und Willy Brandt (methodisch finde ich das Brandt-Haus am besten). In Flensburg ist für mich das Ostufer besonders reizvoll (die St.-Jürgen-Straße mit den Kapitänshäusern, in Mürwik die Ponton-Häuser im Wasser und die zu Wohnungen umgebauten Marinegebäude).

III

Sommer, Sonne, Ferien. Man darf die Politik nicht allein den Politikern überlassen. Man kann herrlich in der Sonne liegen und überlegen, wo man als Bürger Einfluss nehmen will. Für die Europapolitik bietet die Europa-Union eine gute Plattform. Wer sich über die Bundespolitik ärgert, kann einfach schleswig-holsteinische Bundestagsabgeordnete anschreiben. Elterninitiativen können Bildungspolitikern auf Trab bringen. Kommunalpolitiker sind vor Ort – man muss sie einfach ansprechen. Und falls man uns in Kiel noch eine „Große Koalition“ aufschwätzen will, dann mischen wir uns gemeinsam ein, ja?

„Wir leben in einer Event-Gesellschaft“

Suchtexperte Bernd Heinemann zu Alkoholexzessen in London

In England fordern Politiker, dass schon Kinder täglich ein Gläschen Rotwein trinken – als Maßnahme gegen exzessiven Missbrauch. Interview mit Bernd Heinemann, Geschäftsführer Landesstelle gegen Suchtgefahren Schleswig-Holstein.



Man müsse sich verstärkt an der kontinentaleuropäischen Methode orientieren, wird der britische Jugendminister zitiert. Denn in Weinländern wie Italien, Frankreich oder Spanien gäbe es keine alkoholisierten Jugendlichen wie im Vereinigten Königreich, weil schon Kleinkinder zum Mittagessen ein Gläschen Rotwein bekämen.

Trinkkulturen sind an Riten und bestimmte Wertevor-

stellungen gebunden. Wo Riten funktionieren, ist das immer mit Begrenzung des Konsums verbunden. Natürlich gibt es überall exzessive Auswüchse, die den Ehrenkodex im Umgang mit Wein verletzen. Aber das hängt immer damit zusammen, wie Kultur und Werte weitervermittelt werden. Wir wissen alle, dass unsere Werte immer weiter verfallen. Da brauchen wir erst gar nicht nach England zu schauen.

Bis zu einem gewissen Punkt ist also nachzuvollziehen, wenn ein britischer Jugendminister seine medizinischen Berater anweist, konkrete Vorschläge zu entwickeln, wie viel Bier oder Wein Eltern ihren Kindern unbedenklich verabreichen können? Oder ist das nur ein absurder Ausdruck von Hilflosigkeit?

Es kommt auf die Mischung eines Konzeptes an. Hilfreich ist, ein Bewusstsein bei den Menschen zu entwickeln für die Schädlichkeit von Alkohol. Dazu gehören zweitens auch restriktive Steuerungsmechanismen, beispielsweise über den Preis. Alkopops sind bei uns praktisch vom Markt verschwunden. Und dass bei uns der Konsum insgesamt zurückgeht, ist auch ein Erfolg dieser Strategie. Bei Leuten, die sich eigene Riten aufbauen, hilft das aber nicht. Bei sich entwickelnden Jugendkulturen ist immer wieder neu anzusetzen. Auch bei uns hat die Zahl der Kinder, die nach Alkoholkonsum entgiftet werden müssen, erschreckend zugenommen.

Was passiert mit dem Körper und der Psyche eines neunjährigen Kindes, wenn Alkohol getrunken wird?

Im Gehirn werden sofort noch im Aufbau begriffene Zellen angegriffen. Je früher eine Schädigung einsetzt, umso nachhaltiger ist sie. Wenn Mütter während der Schwangerschaft trinken, dann lassen sich die Schädigungen bei den Kindern später kaum korrigieren. Wer mit neun Jahren bereits einer oder zwei Vergiftungen ausgesetzt war, hat anschließend mit massiven Störungen zu rechnen.

Ab welchem Alter kann ein Mensch unbedenklich eine bestimmte Menge Alkohol konsumieren?

Wenn Körper und Gehirn ausgereift sind; das wäre etwa ab dem 25. Lebensjahr der Fall. Wenn man sieht, dass die Konfirmation von vielen Menschen bereits als Trinkmündigkeitstag angesehen wird, dann ist das eine Fehlentwicklung. Die gibt es aber nicht erst seit heute.

Können Kinder problemfrei alkoholfreies Bier trinken?

Medizinisch passiert zunächst nichts. Pädagogisch ist das aber fragwürdig. Weil das Kind früh lernt, Schranken abzubauen. Alkoholfreies Bier schmeckt so wie alkoholisierendes Bier. Wenn ich mich daran gewöhne, dann ist der Übergang zum Alkohol nicht mehr schwer.

In London haben sich kürzlich Tausende zu einem Massenbesäufnis in der U-Bahn getroffen, um gegen das Verbot von Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit zu demonstrieren. Was läuft schief in einer Gesellschaft, wenn Massen sich derart besaufen und Züge vollkoten?

Eigentlich gar nichts. Zum Ausdruck kommt vor allem, dass wir in einer Event-Gesellschaft leben. Es geht in erster Linie darum, Spaß zu haben. Das könnte auch eine Veranstaltung sein, bei der sich Tausende im Matsch rumwälzen. In London war halt Saufen der Inhalt. Die Gesellschaft müsste sich fragen, welche Werte und Inhalte inzwischen verloren gegangen sind.

Interview: Peter Brandhorst

Foto: Dieter Suhr

Immer mehr komasaufende Jugendliche

Die Zahl komasaufender Jugendlicher, die nach Alkoholexzesen medizinisch behandelt werden mussten, ist alarmierend gestiegen – von bundesweit vor sechs Jahren 9500 Fällen auf fast 20.000 im vergangenen Jahr. Zwölf Prozent der Jungen und Mädchen waren erst zwischen zwölf und 15 Jahre alt, so der Fachverband Sucht in einer Erklärung. Die Techniker Krankenkasse (TK) teilte mit, dass 2007 bundesweit 1822 TK-Versicherte unter 20 Jahren volltrunken in eine Klinik eingeliefert wurden, wo sie im Schnitt 1,2 Tage blieben und Kosten von jeweils 540 Euro verursachten. Insgesamt hätten sich diese akuten Entgiftungsbehandlungen für die TK auf knapp eine Million Euro summiert. 2003 mussten über die TK 962 alkoholisierte Jugendliche klinisch versorgt werden. Von den 1822 jugendlichen Fällen waren im vergangenen Jahr 1134 männliche TK-Kunden. Insgesamt müssen die Krankenkassen inzwischen mehrere Millionen für die Behandlung jugendlicher Koma-Trinker ausgeben.

Kaum Chancen für Hauptschüler

Laut neuem Bildungsbericht von Bund und Ländern haben Hauptschüler immer weniger Chancen. Jeder zweite von ihnen hat auch 13 Monate nach Schulende immer noch keine berufliche Ausbildung gefunden. Auch 30 Monate nach Schulende konnten 40 Prozent immer noch nicht in eine qualifizierte Berufsausbildung vermittelt werden. Hingegen schafft jeder zweite Realschüler bereits drei Monate nach Schulende den Sprung in eine qualifizierte Ausbildung. Für die zunehmend chancenlosen Hauptschüler bedeutet der Schulabgang, dass sie nach der Pflichtschulzeit zunächst diverse Überbrückungs- und Nachqualifizierungsmaßnahmen durchlaufen müssen. Bildungsforscher bezweifeln angesichts der hohen Kosten Effektivität und Effizienz solcher Maßnahmen. Besonders groß sind die Probleme für Jugendliche ohne Hauptschulabschluss sowie für Migrantenkinder.

„Sport gegen Gewalt“: 30 Helfer betreuen 2000 Kinder

Schleswig-Holsteins Innenminister Lothar Hay (SPD) hat das Präventionsprojekt „Sport gegen Gewalt“ gewürdigt. Die Sportvereine seien dabei unverzichtbare Partner des Staates bei der Kriminalprävention geworden. Auf Initiative der Landesregierung hat der Landessportverband vor 14 Jahren das Konzept entwickelt. Derzeit betreuen über 30 ehrenamtliche Helfer in 80 Gruppen Woche für Woche über 2000 Jungen und Mädchen. Viele Kurse werden in sozialen Brennpunkten angeboten. Dadurch erreiche „Sport gegen Gewalt“ auch verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. Der Anteil junger Leute aus Migrantenfamilien liege bei 40 Prozent. Neben den Sportvereinen beteiligen sich Schulen, Jugendzentren, Kriminalpräventive Räte, Kirchengemeinden und Polizei an den Projekten. Sie werden jährlich mit 230.000 Euro aus Glücksspielmitteln gefördert. (epd)

ARM IN EINEM REICHEN LAND

Drei Viertel der Deutschen haben laut Umfragen Angst vor dem Armsein – ein Viertel sind es bereits oder werden akut davon bedroht. Armut geht meist auch mit gesellschaftlichem Ausschluss einher, wie Erfahrungsberichte Betroffener auf den folgenden Seiten zeigen.





Arm sind nicht nur die Anderen

Zwei Berichte, eine Nachricht: Sowohl der kürzlich von Bundessozialminister Olaf Scholz (SPD) vorgestellte allgemeine Armutsbericht als auch der eigene Kinderarmutsbericht von Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU) weisen aus, dass in Deutschland, einem der reichsten Industrieländer, die materielle Not bedrohlich gewachsen ist. Die Gesellschaft driftet immer stärker in arme und reiche Bevölkerungsgruppen auseinander.

13 Prozent aller Deutschen gelten inzwischen offiziell als arm, ihnen stehen im Monat weniger als 781 Euro netto zur Verfügung. Nach EU-Definition sind das 60 Prozent des mittleren Nettoeinkommens eines Landes. Vor 2005 lag die Armutsgrenze noch bei 938 Euro. Weitere 13 Prozent der Bevölkerung werden nur durch soziale Transfer vor Armut bewahrt. Umgekehrt als reich gilt, wer netto doppelt so viel Geld hat, wie es dem mittleren Einkommen entspricht - 3418 Euro oder mehr. Besonders Familien sind von Armut betroffen - die Quote liegt hier bei 26 Prozent. Und: Armut beginnt bereits in ganz jungen Lebensjahren, jedes sechste Kind lebt laut Familienministerin in prekären Lebensumständen. In Metropolen wie Berlin oder Hamburg ist es bereits jedes dritte beziehungsweise vierte.

Insgesamt ein Viertel der Bevölkerung also, das arm ist oder akut von Armut bedroht wird. Kinder, die nichts für die Welt können, in die sie geboren werden. Arme Kinder haben doppelt so häufig Essstörungen und dreimal so häufig seelische Probleme wie andere Kinder. 65 Prozent der Kinder in Hartz-IV-Familien und 40 Prozent der von alleinerziehenden Müttern sind arm, ebenso jedes dritte Migrantenkind. Der spätere Bildungsabschluss hängt vor allem vom Einkommen der Eltern ab, zuhauf findet sich in Familien über Generationen vererbte Chancenlosigkeit.

Armut ist selbst in Deutschland für Viele weiterhin eine Kalorienfrage. Der anhaltende enorme Zulauf bei den Tafeln beweist das. Doch Armut ist für Betroffene auch der tägliche Kampf, die eigene Würde nicht zu verlieren. Für arme Menschen sind Scham und das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, ständige Begleiter, wie die Erfahrungsberichte betroffener Menschen auf den folgenden Seiten zeigen.

Wer Armut glaubwürdig - also nachhaltig - bekämpfen will, muss vor allem deren strukturellen Ursachen beseitigen. Der Schlüssel in der Armutsbekämpfung bleibt die Bildungsgerechtigkeit. Wann endlich werden reiche wie arme Kinder gleiche Chancen haben an Schulen, Universitäten und bei der Ausbildungsplatzsuche? Wann gibt es für jedes Kind einen kostenlosen Kitaplatz, wann für alle Menschen eine gute Gesundheitsversorgung? In der globalisierten und spezialisierten Welt von heute gilt mehr denn je: Bildung und Ausbildung ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilhabe am späteren Leben. Und an genügenden Arbeitsplätzen selbst fehlt es bisher natürlich auch. An einer gerechten Entlohnung oftmals sowieso.

Arm sind inzwischen nicht mehr nur die Anderen. Es sind die Familien von nebenan und die alleinerziehende Mutter, betroffen sind junge wie alte Menschen und besonders häufig Frauen. Wir haben auf den folgenden Seiten einige Betroffene gebeten, uns ihre Erfahrungen zu schildern.

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Dieter Suhr (8), pixelio (1)



„Schon meine Eltern waren arm“

Bea Gerschau, 35, lebt von Grundsicherung: Neulich wollte ich meinem Freund und mir Freundschaftsringe kaufen – andere Menschen, die sich lieben, machen das ja auch. Und mein Freund hilft mir immer, wenn es mir mal nicht so gut geht. 49 Euro hätte ich dafür bezahlen müssen, aber das Geld habe ich einfach nicht. Wegen meiner Drogensucht bin ich arbeitsunfähig und bekomme Grundsicherung. Abzüglich anteiliger Kautions und einer früheren Überzahlung bleiben mir davon im Monat 302 Euro. Knapp hundert Euro verdiene

ich mir im Monat noch durch den Verkauf von HEMPELS dazu. Aber viel wichtiger als die Geldfrage ist für mich, dass mich manchmal Menschen abschätzig behandeln, wohl weil ich arm aussehe. Das ist schlimm, das verletzt mich. Eigentlich kenne ich mein ganzes Leben lang nichts anderes als Armut. Schon meine Eltern hatten kaum Geld. Meine Mutter musste von Stütze leben, mein Vater hat in einem Kohlelager gearbeitet und nur ganz wenig verdient. Man könnte sagen, dass meine Eltern mir die Armut vererbt haben. <

„Wie gerne würde ich mal wieder ins Theater“



Christina Degner, 57, arbeitslose Verwaltungsangestellte: Das Schlimmste daran, mit sehr wenig Geld leben zu müssen, ist ausgegrenzt zu sein und sich dafür auch noch schämen zu müssen. Ich interessiere mich für Kunst und würde gerne Ausstellungen besuchen. Aber das ist nur sehr selten möglich. Neulich sollte eine Ausstellung zwölf Euro Eintritt kosten – soviel Geld habe ich nicht übrig. Beim Theater ist das genauso – wie gerne würde ich da mal wieder reingehen. Statt Kunstausstellungen zu besuchen, gehe ich dann über Flohmärkte. Kaufen kann ich mir dort zwar nichts. Aber manchmal kann man sich wenigstens schöne Bilder oder Gegenstände anschauen. Früher habe ich als Verwaltungsangestellte gearbeitet, aber nach der Geburt meiner inzwischen erwachsenen Tochter konnte ich in dem Beruf später nur noch einmal eine befristete Stelle als Schwangerschaftsvertretung finden. Jetzt in meinem Alter gibt es für mich wohl kaum noch Arbeit in meinem ursprünglichen Beruf. Seit die Arbeitslosenhilfe abgeschafft wurde, lebe ich von Hartz IV. Von den 347 Euro gehen rund 100 ab für Telefon, Gas und Strom. Mit Treppenhausreinigung und dem Austragen von Zeitungen verdiene ich mir diese 100 Euro wieder dazu. Das reicht natürlich alles hinten und vorne nicht. Meine beiden Enkelkinder zum Beispiel schreiben lauter Einsen in der Schule. Gerne würde ich ihnen mal ein paar Euro zustecken als kleine Anerkennung für ihre Leistungen. Aber ich schaffe das nicht. <



„Kein Geld da, um meine Kinder zum Eis einzuladen“

Sönke Müller, 42, arbeitsloser Bau- und Möbeltischler: Inzwischen ist es ja so: Entweder ist man arm – oder man ist reich. Eine Mittelschicht gibt es in unserem Land nicht mehr. Ich war früher, nun ja: nicht reich. Aber ich war irgendwo in der Mitte und konnte lange Jahre ganz gut leben von meinem Verdienst. Mehr als zwanzig Jahre lang habe ich in meinem erlernten Beruf als Bau- und Möbeltischler gearbeitet, die letzten zwei Jahre in Dänemark. Dann wurde ich arbeitslos, seit vergangenem Spätherbst lebe ich von 347 Euro Hartz IV und fühle mich bettelarm. Der Regelsatz steigt jetzt zwar um vier Euro, das macht den Kohl aber auch nicht fett. Ich schäme mich nicht dafür, dass ich inzwischen regelmäßig zum Mittagstisch in einer Kirchengemeinde in meiner Nähe gehe, der dort nur 50 Cent kostet. Und es ist auch schon vorgekommen, dass ich mich an Paletten mit Obst oder Ge-

müse bedient habe, die von Supermärkten in Hofeinfahrten abgestellt werden, damit sich Menschen wie ich dort noch ein paar brauchbare Reste raussuchen können. Ich muss ja so leben, weil es anders einfach nicht geht. Unangenehm ist mir nur, wenn ich kein Geld für meine 16- und 14-jährigen Kinder übrig habe. Die beiden leben bei meiner geschiedenen Frau. Wenn sie mich regelmäßig besuchen kommen, muss ich immer überlegen, wie ich das Geld für ein paar Kugeln Eis oder gar einen Kinobesuch zusammen bekomme. Dann fühle ich mich auf Deutsch gesagt ziemlich beschissen. <

Geschönte Zahlen

Die Zahlen klingen gut auf den ersten Blick: Die Arbeitslosigkeit nimmt – auch in Schleswig-Holstein – weiter ab, wenn auch im vergangenen Mai nicht ganz so stark wie erwartet. Erstmals seit 15 Jahren waren weniger als 3,3 Millionen Frauen und Männer offiziell ohne Job, eine Quote von 7,8 Prozent. Schleswig-Holstein lag mit 106.800 Arbeitslosen und einer Quote von 7,5 Prozent sogar leicht unter dem Bundesschnitt. Arbeitsmarktpolitisch also alles gut im Land, der viel gepriesene Aufschwung greift langsam auch in der Breite?

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Denn spätestens auf den zweiten Blick wird klar, dass der Aufschwung weiterhin ganze Heerscharen Arbeitswilliger außen vor lässt. In den Statistiken tauchen diese Frauen und Männer erst gar nicht auf. Als arbeitslos gezählt wird laut Sozialgesetzbuch nämlich nur, wer jederzeit eine Stelle annehmen und mindestens 15 Wochenstunden arbeiten könnte. Wer also in sogenannten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen steckt, der „entlastet“ – so der offizielle Terminus – den Arbeitsmarkt und taucht in keiner Arbeitslosen-Statistik mehr auf. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat deren Zahl mit zusätzlich 1,5 Millionen Frauen und Männer beziffert.

Darunter fallen die Ein-Euro-Jobber, die neben dem Arbeitslosengeld II vom Staat eine Mehraufwandsentschädigung von 1 bis 1,50 Euro pro Stunde für ihre befristeten Jobs erhalten ebenso wie die in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) steckenden Arbeitslosen. Träger von ABM-Maßnahmen erhalten vom Staat für ihre Teilnehmer bis zu 1300 Euro im Monat. Derzeit sind bundesweit 35.500 Menschen in ABM, die zu den sozialversicherungsrechtlichen Jobs zählen. Auch Teilnehmer von Trainingsmaßnahmen fallen raus. Sie erhalten zwar Arbeitslosengeld, werden aber nicht als arbeitslos registriert. Demnächst sollen auch Langzeitarbeitslose über 58 Jahre nicht mehr in der Statistik auftauchen, wenn ihnen innerhalb eines Jahres kein Jobangebot gemacht werden kann.

Lauter vom Staat subventionierte Maßnahmen, die bloß noch dazu dienen, Statistiken zu schönen. Vom ursprünglich formulierten Ziel, darüber Betroffene in reguläre Arbeit zurückzubringen, ist in der Praxis nicht viel übriggeblieben. Auf weitere 625.000 Frauen und Männer wird vom Institut IAB zudem die „stille Reserve“ beziffert – Menschen, die gerne arbeiten würden, aber nicht arbeitslos gemeldet sind.

Weit mehr als fünf Millionen suchen in Deutschland Arbeit. Eine skandalös hohe Zahl.

Kommentar: Peter Brandhorst



„Würdeloser Umgang“

Gaby Lange, 53, Ein-Euro-Jobberin: Manchmal weiß ich nicht, wie ich über den Monat kommen soll. Dann stelle ich mir schon mal vor, dass es doch schön sein könnte, den Einkaufswagen einfach mal so durch einen Supermarkt schieben und ihn vollpacken zu können, ohne auf die Preise zu achten. Das geht aber nicht, jeder Cent Ausgabe muss haarklein überlegt sein. Ich lebe noch mit meinen 22-jährigen Zwillingstöchtern zusammen. Die beiden machen gerade in zwei verschiedenen Bäckereigeschäften eine Ausbildung zur Fachverkäuferin. Ich selbst muss von Hartz IV leben und mache zusätzlich noch einen Ein-Euro-Job in der Tageswohnung der Evangelischen Stadtmission, wo es auch einen preiswerten Mittagstisch für Bedürftige gibt. Laut Bescheid vom Jobcenter müssten mir monatlich 499,80 Euro überwiesen werden – einschließlich der Mietkosten. Tatsächlich habe ich jetzt zum zweiten Mal nacheinander lediglich 457,80 Euro bekommen. Dazu kommen noch 308 Euro Kindergeld für meine Zwillinge und 120 Euro für den Ein-Euro-Job. Jeden Monat stehen mir also nur 885 Euro zur Verfügung, für Miete und Strom gehen davon gleich 662 Euro runter. Also bleiben mir 223 Euro im Monat, wovon ich auch noch Telefon und 12,50 Euro für eine Versicherung bezahlen muss. Manchmal muss ich meine Töchter bitten, dass sie mir von ihren 458 Euro, die sie als Ausbildungsvergütung bekommen, noch etwas abgeben. Dass ich arm bin, damit werde ich wohl weiterhin leben müssen. Was ich aber ziemlich würdelos finde und was mich traurig macht, ist wie die Ämter manchmal mit Leuten wie mir umspringen. Auf meine Fragen, warum mir seit zwei Monaten gut 40 Euro weniger überwiesen werden als im Bescheid ausgewiesen, bekomme ich überhaupt keine nachvollziehbare Antwort. Auch die Sozialarbeiter in der Tageswohnung verstehen die Berechnungsgrundlage in meinem Bescheid nicht mehr. Dabei sind das sogar Profis. Wie sollen dann wir „einfachen“ Menschen da noch durchblicken? Mein Sozialarbeiter hat mir jetzt geraten, ich solle einen Anwalt einschalten. <

„Den Friseurbesuch vom Mund absparen“

Ruth Dau, 75, lebt von Mini-Rente: Ich hab mein ganzes Leben gearbeitet, unter anderem 22 Jahre bei der AEG am Fließband. Ich hab damals nie damit gerechnet, dass ich im Alter mal auf die Tafel angewiesen sein könnte. Ich bekomme heute 592 Euro Rente plus 125 Euro Betriebsrente von der AEG. Zusammen also 718 Euro brutto. Inklusive 49 Euro Wohngeld bleiben mir netto 685 Euro. Und davon gehen noch mal Miete, Heizung, Strom, Gewerkschaftsbeitrag, GEZ und Telefon ab. Also habe ich im Monat knapp 300 Euro zum Leben. Keine 300 Euro! Ohne Unterstützung durch die Tafel könnte man davon überhaupt nicht leben. Ich schäme mich überhaupt nicht dafür, arm zu sein. Ich kann ja nichts dafür. Ich schäme mich nur für die Politiker, die so rabiat mit den Menschen umgehen, dass es vielen schlecht geht. Überhaupt

versuche ich, mich nicht unterkriegen zu lassen. Ich geh aufrecht und selbstbewusst durchs Leben. Zweimal im Monat bin ich beim Friseur, meistens Dienstags beim Billigfriseur, der mir dann für 12,50 Euro eine Wasserwelle legt. Einmal im Vierteljahr gehe ich Mittwochs auch zum teuren Friseur, die Dauerwelle kostet dann 50 Euro. Das muss sein, auch wenn ich mir das Geld woanders vom Mund absparen muss. Rauchen und saufen tue ich eh nicht. Und einmal die Woche gehe ich ins Café und bestell mir ein Kännchen Kaffee und ein Stück Kuchen. Wenn ich auch das nicht mehr dürfte, dann könnte ich mir ja gleich einen Strick nehmen. Ich bin zwar arm, aber deshalb will ich mich doch nicht verkriechen. <





„Man muss aufpassen, Freunde nicht zu verlieren“

Viktor Braun, 55, verheiratet, Musiker und Fotograf: Früher habe ich vor allem von der Musik gelebt und auch als Fotograf im künstlerischen Bereich gearbeitet. Zurzeit lebe ich hauptsächlich von Hartz IV. Meine Frau und ich bekommen jeweils den Partnersatz von 311 Euro plus Miete. Manchmal kommen wir an Nebenjobs. Bis 100 Euro im Monat sind dann frei, von darüber hinausgehenden Beträgen darf man zwanzig Prozent behalten. Meine Frau und ich verfügen im Monat zusammen über rund 800 Euro, manchmal auch 900. Davon kann man jedoch nur die elementarsten Grundbedürfnisse befriedigen – einfaches Essen, billige Kleidung. Alles andere wäre Luxus. Ich würde gerne mal Konzerte besuchen. Das ist aber ein Luxus, den ich mir höchstens ein- oder zweimal im Jahr erlauben kann. Und auch nur, wenn ich vorher woanders spare. Vor einiger Zeit ging unser Kühlschrank kaputt. Für einen neuen wäre kein Geld übrig gewesen. Weil zufällig zum gleichen Zeitpunkt meine Mutter gestorben war, konnten wir dann ihren alten Kühlschrank übernehmen.

Man muss als frei Arbeitender immer am Ball sein, muss gut integriert sein in die Szenen, um Aufträge zu bekommen. Ich habe also immer zu tun, muss ständig üben, neue Stücke

schreiben, mein Fotoarchiv verwalten. Das sind ganz einfach die Voraussetzungen, um überhaupt die Möglichkeit zu eigenem Verdienst zu bekommen. Denn Geld gibt es nur, wenn ich meine Arbeitsergebnisse auch verkaufen kann. Ich will nicht faul rumhängen, muss zugleich aber hinnehmen, dass mich die Schikanen durch die Ämter oft behindern in der Verfolgung meiner Ziele. Schlimmer noch als fehlendes Geld ist die gesellschaftliche Ausgrenzung. Ich würde gerne mehr an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen. Das geht aber nicht. Und man muss auch aufpassen, nicht den Kontakt zu Freunden zu verlieren. Wenn mich Freunde zu irgendwas einladen, dann ist das zwar sehr schön. Aber ich bemerke bei mir gleichzeitig, dass dadurch ein schlechtes Gewissen erzeugt wird. Weil man selbst ja keinen Ausgleich schaffen und keine Gegeneinladung aussprechen kann. Und dann zieht man sich womöglich einfach zurück. <

„Armut tut ganz schön weh im Herzen“



Sylvia Schlude, 37, verheiratet, achtfache Mutter: Unserer zehnköpfigen Familie stehen jeden Monat 3420 Euro zur Verfügung – 1800 Euro netto verdient mein Mann als Gartenarbeiter, hinzu kommen 1350 Euro Kindergeld für unsere zwischen zwei und 13 Jahre alten acht Kinder sowie 270 Euro Wohngeld. Wenn man alle fixen Kosten wie Miete, Strom, Heizung, Telefon und Abzahlung eines Kredits, den wir vor Jahren für eine Wohnungseinrichtung aufnehmen mussten, abzieht, dann bleiben für zehn Personen rund 1600 Euro. Damit müssen wir präzise haushalten. 100-Euro-Jacken für die Kinder sind nicht drin, auch wenn die an der Schule darunter leiden, dass sie keine Markenklamotten haben. Wichtig ist mir, dass sie immer genug zu essen haben, zum

Glück gibt es ja die Tafel. Und dass immer genug Geld für Schulsachen da ist. An jedem Monatsersten lege ich 25 Euro beiseite. Davon kaufe ich unseren fünf Schulkindern neue Stifte oder Schulhefte, wenn die alten verbraucht sind. Aber ich achte schon sehr darauf, dass die Hefte auch bis zur letzten Seite vollgeschrieben werden. Wir sind zwar arm, aber unseren Kindern soll möglichst wenig fehlen. Den drei Großen zahlen wir auch fünf Euro Taschengeld im Monat, jedenfalls wenn es geht. Extrasachen wie Jahrmarktbesuche oder gemeinsamer Urlaub sind überhaupt nicht drin. Das letzte Mal waren wir vor sechs Jahren in Dänemark.

Arm zu sein, das tut manchmal ganz schön weh im Herzen. Wenn beispielsweise die Kinder was wollen und man kann es ihnen nicht geben. Und wenn Bekannte zu verstehen geben, dass sie einen als arm ansehen, dann verletzt das in der Würde. Manchmal möchte ich vor Scham im Erdboden versinken, wenn nach einem Elternabend andere Eltern noch ein Bier trinken gehen und ich nicht mit kann. Die Gesellschaft erkennt einfach nicht an, dass Leute wie wir es uns wirklich nicht einfach machen. Es macht mich echt stinkig, wenn Ministerin von der Leyen behauptet, eine Mutter sei bloß eine Stunde am Tag mit Hausarbeit beschäftigt. Die hat sicher eine Kinderfrau, wenn sie so was sagt. Und sauer macht mich auch, dass einem so viele Steine in den Weg gelegt werden. Wir versuchen unseren Kindern vorzuleben, dass man sein Geld mit eigener Arbeit verdienen sollte. Ich würde neben der Hausarbeit gerne arbeiten, finde aber keinen Job, der zu meinen Zeiten passt. <

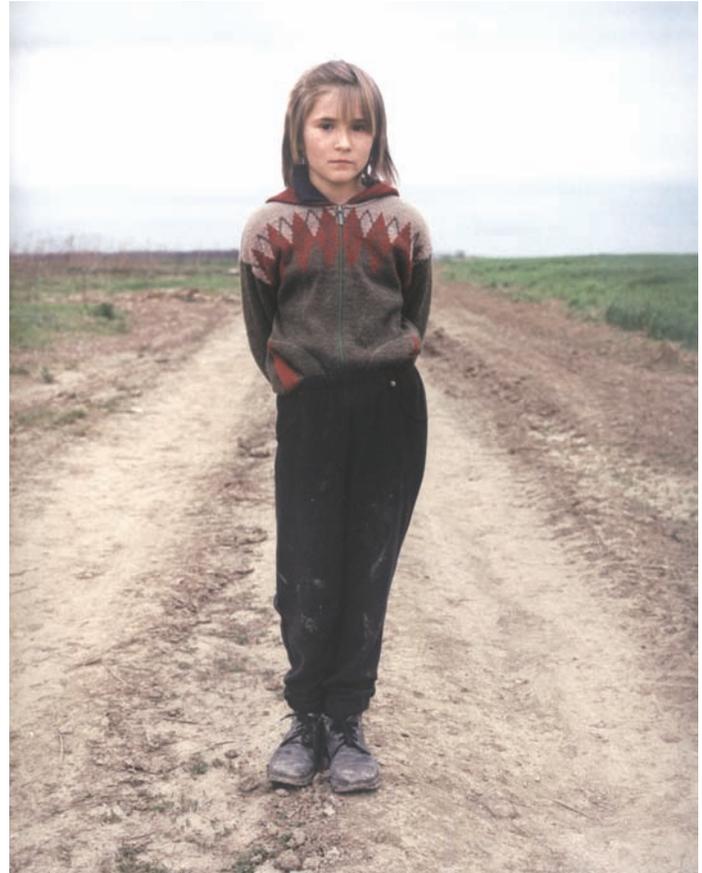
Anm. d. Red.: Auf Wunsch der Familie ist sie auf dem Foto nicht zu erkennen.

„Meist bleibe ich zu Hause“

Michael Schumann, 35, HEMPELS-Verkäufer: Als ich las, dass die Armutsgrenze bei 781 Euro liegt, war ich überrascht. Weil ich denke, dass man in unserem Land selbst dann arm dran ist, wenn tausend Euro zur Verfügung stehen. Ich wäre allerdings froh, hätte ich diese 781 Euro. Ich muss von Hartz IV und vom HEMPELS-Verkauf leben. Der Hartz-IV-Regelsatz beträgt 347 Euro im Monat. Weil ich kein Konto habe, bekomme ich immer einen Scheck über genau 339,90 Euro. Keine Ahnung, warum da ein paar Euro abgezogen werden. Irgendwer hat mir mal gesagt, das seien Bearbeitungsgebühren wegen des fehlenden Kontos. Wenn ich den Scheck bei der Post einlöse, kostet das auch noch mal fünf Euro. Von eigentlich 347 Euro bleiben mir also nur 334,90, die 12,10 Euro weniger sind viel Geld für mich. Miete und Heizung für die Wohnung werden vom Amt direkt an den Vermieter überwiesen, bummelige 340 Euro. Mit dem HEMPELS-Verkauf verdiene ich mir im Monat noch mal 60 Euro dazu, manchmal komme ich sogar auf 70. Jeden Cent, den ich ausgeben will, muss ich vorher dreimal umdrehen. Zum Glück bin ich nicht



so der große Ausgetypt, es war noch nie mein Ding, mich in Kneipen aufzuhalten. Meist bleibe ich bei mir zu Hause. Höchstens ins Kino gehe ich mal. Hier in Kiel gibt es ja eines, wo der Eintritt nur 1,50 Euro kostet. Mein Traum wäre, mir mal ein paar neue Klamotten kaufen zu können und die Wohnung neu einzurichten. Dann beneide ich schon mal Leute, die das einfach so können. <



Begegnungen an der Donau

Fotos von Frank Gaudlitz über Menschen an einem Fluss

Auf 2888 Kilometer Länge durchfließt die Donau insgesamt zehn Staaten – ein wahrhaft internationaler Fluss wie kein anderer auf der Erde. Der Leipziger Fotograf Frank Gaudlitz hat über insgesamt drei Jahre den Fluss bereist und dort lebende Menschen fotografiert. Entstanden sind wunderbare Porträts von Menschen am Fluss in vom Fluss geprägten Kulturlandschaften. Die Aufnahmen zeigen die Menschen mit ihren Eigenheiten und Reichtümern, in ihrer Armut, Bedrängnis und dem Versuch, gegen alle Anfechtungen von außen ihre Würde zu bewahren. Die Fotos rufen auch in Erinnerung, dass Europa, aller Globalisierung zum Trotz, immer noch ein Kontinent der Ungleichheit ist.

Frank Gaudlitz: Warten auf Europa. Begegnungen an der Donau. Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam 2006, 195 Seiten, 19,80 Euro.

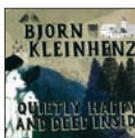


ZUGEHÖRT

Musiktipps
von Carsten Wulf



BJÖRN KLEINHENZ: Quietly Happy And Deep Inside



Björn Kleinhenz
Quietly Happy And Deep Inside
Devil Duck Records

Eine Symbiose aus Melancholie und Euphorie bietet das dritte Album des Singer/Songwriters Björn Kleinhenz, der in der Nähe von Stuttgart geboren wurde, aber schon kurze Zeit später mit seiner Familie nach Schweden zog. Heute ist Kleinhenz 27 und ein wichtiger Aktivposten der Göteborger Musikszene. Er betreibt dort ein eigenes Studio, wo er in Eigenregie und unterstützt von Freunden zwei Jahre lang „Quietly Happy And Deep Inside“ einspielte. Eine Zeit, die sich mehr als gelohnt hat. Eingängige Songs zwischen Indiepop, Folk und Country und mit der typisch schwedischen Leichtigkeit versehen, wunderschöne Melodien und eine bezaubernde Stimme. Zeitlose Musik für Fans von Elliot Smith, Conor Oberst oder Ryan Adams.

THE NOTWIST: The Devil, You + Me



The Notwist
The Devil, You + Me
City Slang

The Notwist haben sich im Laufe ihrer 19-jährigen Bandgeschichte einen hervorragenden Ruf erspielt und gelten im Ausland als Deutschlands wohl wichtigste und stilprägendste Indie-Band. Nach sechs Jahren Wartezeit hat das Trio aus dem bayerischen Weilheim endlich den Nachfolger des schon legendären Meisterwerks „Neon Golden“ veröffentlicht. Auch mit „The Devil, You + Me“ überzeugen The Notwist. Ihre einzigartige Mischung aus Indie-Gitarren und elektronischen Effekten wird mit Einflüssen aus Jazz, Folk und Klassik gewürzt und mit Hilfe verschiedener Gastmusiker und eines 20-köpfigen Orchesters verfeinert. Elf vielschichtige und bis ins Detail stimmige Songs überraschen immer wieder, klingen nach weiter Welt und laden zum Träumen ein. Ein sehr warmes und fast schon hypnotisierendes Album!

DURCHGELESEN

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



ANDREA RÖPKE, ANDREAS SPEIT: Neonazis in Nadelstreifen



Andrea Röpke, Andreas Speit
Neonazis in Nadelstreifen
Ch. Links Verlag

Nun ist in Kiel das erste Mal ein Abgeordneter der NPD in den Stadtrat eingezogen. Und einer in Ratzburg in den Kreistag. Was in Schleswig-Holstein noch Einzelfälle sind, ist andernorts schon länger an der Tagesordnung. In den letzten Jahren konnte die NPD viele Wahlerfolge verbuchen. Aber nicht nur: Im Schulterschluss mit den „Freien Kameradschaften“ ist es ihr auch gelungen, vielerorts eine rechte Alltagskultur zu etablieren.

Der Grund für den Erfolg ist ein politischer Strategiewechsel, mit dem sich die Partei ein neues Image zu geben versucht: Sie greift soziale Ängste und regionale Probleme auf, und ihre Mitglieder engagieren sich in Vereinen, in Elterngruppen und ehrenamtlichen Initiativen um die NPD auf kommunaler Ebene stärker zu verankern.

Mit viel Sachverstand und sorgfältig recherchiert analysieren die Herausgeber Andrea Röpke und Andreas Speit Wahlkampfstrategie und ideologische Neuausrichtung der NPD. Sie untersuchen ihre Finanzquellen, schildern die Aktivitäten der „nationalen Frauen“ und die Aktionen der „Heimattreuen Deutschen Jugend“. Sie bleiben aber nicht bei der Analyse stehen, sondern zeigen auch Gegenstrategien auf und appellieren an Zivilcourage und gesunden Bürgersinn.

ANGESCHAUT

Filmtipp
von Oliver Zemke



JULIAN SCHNABEL: Schmetterling und Taucherglocke



Julian Schnabel
Schmetterling und
Taucherglocke

Stellen sie sich vor, eigentlich läuft alles ganz gut läuft in Ihrem Leben, beruflich wie privat, doch plötzlich wird Ihnen schwindelig. Als Sie wieder klar denken können, sind Sie bis auf Ihr linkes Auge vollständig gelähmt. 1997 erkrankt der Franzose Jean Dominique Bauby nach einem Schlaganfall an diesem seltenen sogenannten Locked-in-Syndrom. Nach dem anfänglichen Wunsch zu sterben, entscheidet Bauby sich für das Leben. Mit Hilfe einer Logopädin erarbeitet er sich wenigstens die Möglichkeit, wieder kommunizieren zu können. Sie liest ihm das Alphabet vor und Bauby muss blinzeln, wenn sie einen Buchstaben aufschreiben soll. So entsteht in mühevoller Kleinarbeit ein Buch, welches Julian Schnabel für seinen Film „Schmetterling und Taucherglocke“ in großartiger Weise und mit interessanten Tricks adaptiert hat.

In vielen Einstellungen gewinnt man den Eindruck, als stecke die Kamera in Baubys (gespielt von Mathieu Amalric) Auge. Jeder Zuschauer bekommt dadurch mindestens den Hauch einer Ahnung, wie grausam diese extreme Hilflosigkeit sein muss. Einmal näht ein Arzt mit Nadel und Faden Baubys Auge zu, weil dies medizinisch notwendig erscheint. Für mich eine der Szenen des Films.

Ist so ein Leben lebenswert? Für Bauby eindeutig ja, denn nach seinem „ersten“ Leben als Chefredakteur der Zeitschrift „Elle“ erkennt er, wie oberflächlich das eigentlich war. Sicher wird der eine oder andere Zuschauer zum Reflektieren über sein eigenes Leben angeregt. Gönnen Sie sich diese spannenden 114 Minuten. Oder lesen Sie das Buch, was ebenfalls sehr lohnenswert ist.

VERANSTALTUNGEN IM JULI

MI 2. 7. / 20.30 UHR (EINLASS 19.30 UHR)
Mad Caddies in Kiel



Die Mad Caddies aus Kalifornien, eine der besten Live-Ska-Punk-Bands - gute Laune ist garantiert! Ihr Auftritt in der **Kieler Pumpe** verheißt auch durchgeschwitzte T-Shirts.

SA 5. 7. / 18 UHR
Kiel: Kunst im Bunker

Unter dem Motto „Weisse Nacht“ verwandeln junge Künstlerinnen und Künstler aus Kiel, der Schweiz, Frankreich und den USA mit ihren Arbeiten zum Thema „Erinnerung“ den **Kieler Flandernbunker** (Tirpitzhafen, Kiel-Wik). Stündlich Präsentationen, Lesungen, Performances. Infos: www.weisse-nacht.info

SO 6. 7. / 11 UHR
Jazzfrühschoppen in Husum

Die Mahogany-Jazz-Band spielt Musik im Stil der 20er und 30er Jahre. Im **Speicher Husum**.

SO 6. 7. / 10.30 UHR
Schleswig: Römischer Kochkurs

Nach dem berühmten Kochbuch des Apicius: „De re coquinaria“ und archäologischen Funden aus Pompeji oder den alten Römerlagern werden auf der Schloßinsel von **Schloß Gottorf** Gerichte und Desserts zubereitet. Selbstverständlich werden die Gerichte auch gemeinsam verköstigt.

DI 8. 7. / 17 + 19.45 UHR
Kino in Rendsburg

Das **Kommunale Kino RD** (Schleifmühlenstr.8) zeigt den Film „ACTRICES“, der vom brennenden Verlangen erzählt, das eigene Leben vor sinnloser Gewohnheit zu retten und der Einsamkeit ein befreiendes Lachen entgegenzusetzen.

DO 10. 7. / 21 UHR
Poetry Slam in Kiel

Mitmachen kann jeder beim Poetry Slam, anmelden kann man sich am Abend selbst. Die Jury wird aus dem Publikum in der **Kieler Schaubude** (Legienstr. 40) rekrutiert.

SA 12. 7. / 19.30 UHR
A-capella in Kiel

„Klick'nWirtschaft“, eine vierköpfige A-capella-Band aus Göttingen und „Extracta“, der Mädchenchor der Kieler Hebbelschule bringen in der **Bethlehemkirche** (Kiel-Friedrichsort) geballte A-capella-Musik: von Rock über Pop bis zur lustigen Unterhaltungsmusik.

MO 14. 7. / 20.30 UHR
Jazz in Kiel

Jens Tolksdorf, Axel Riemann, Wolfram Nerlich und Peter Weise spielen im **Statt-Café** (Andreas-Gayk-Str. 31) Jazz immer auf andere Art - und immer mit einem neuen Gast

FR 18. 7. BIS SO 27. 7.
Leinen los in Travemünde

Erst die Kieler Woche, nun die Travemünder Woche: Neben den sportlichen Höhepunkten ist das internationale Segelfest in der Lübecker Bucht auch für „Landratten“ ein Erlebnis.

FR 18. 7. / 20 UHR
Premiere „Der kleine Prinz“ in Kiel



Auch in diesem Jahr spielen „Die Komödianten“ im **Kieler Rathausinnenhof** open air das Kultstück „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Ein Märchen für alle Erwachsenen, die sich eine Spur Kindlichkeit bewahrt haben. Bis zum 24. 8. ist das Stück jeweils Freitags und Samstags um 20 Uhr sowie Sonntags um 15 Uhr zu sehen. Näher Infos unter www.komoediantentheater.de

SA 19. 7. / 20 UHR
Klassik in Kiel

Das Schleswig-Holstein Musik Festival mit dem Länderschwerpunkt Rußland startet mit dem Russian National Orchestra, Leitung Mikhail Pletnev, **Kieler Schloß**: Werke von Mendelssohn, Tschaikowsky und Alexander Glasunow.

SA 19. 7. / 20 UHR
Hardrock in Flensburg

BON SCOTT, Sänger der australischen Hard-Rock Formation AC/DC, ist über 20 Jahre tot. Die Revival Band „Bon Scott“ ist am 19. im **Flensburger Roxy** zu hören.

DI 22. 7. / 20 UHR
Musikalische Vielfalt in Kiel



Runde Songs, metaphorische Texte: „Sabanova“ verknüpft Elemente aus Pop, Jazz, Klezmer. Im **Prinz Willy** (Lutherstr.9) sind sie mit ihrer „Alles Räuber und Banditen“-Tour 2008 zu hören.

DO 24. 7. / 20 UHR
Lesung in Kiel

Die Meisterin der psychologischen Kriminal-literatur Polina Daschkowa liest im **Literaturhaus Schleswig-Holstein** (Schwanenweg) aus ihrem frisch erschienen Roman „Das Haus der bösen Mädchen“, der die Abgünde der menschlichen Seele und der tödlichen Liaison von Liebe, Wahn und Geld behandelt. Übersetzerin ist Ganna-Maria Braungardt.

SA 26. 7. + SO 27. 7. / 10-18 UHR
Handwerkermarkt in Flensburg

Maritimes Handwerk hautnah erleben: Seiler, Takler, Schiffszimmerer, Segelmacher, Bootsbauer, Knotenmacher zeigen ihr Können im Rahmen der Flensburger Schiffbautage im **Schiffahrtsmuseum** (Schiffbrücke 39).

Bei Kündigung möblierter Wohnung

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Sie wohnen in einer möblierten Wohnung und sorgen sich um die Sicherheit des Mietverhältnisses? Kein Problem: Sie haben grundsätzlich den gleichen starken Kündigungsschutz wie Mieter einer unmöblierten Wohnung auch. Eine Ausnahme gibt es aber dann, wenn Sie möblierte Räume innerhalb der Vermieterwohnung selbst anmieten. Bewohnen Sie die Zimmer zusammen mit Ihrer Familie und ist das Mietverhältnis auf Dauer angelegt, dann gelten hier eingeschränkte Regelungen wie auch bei „Einliegerwohnungen“. Der Vermieter kann kündigen, ohne dass ein Kündigungsgrund wie beispielsweise Eigenbedarf vorliegt. Die Kündigungsfrist verlängert sich in diesem Fall um drei Monate. Bei einer Wohndauer bis zu fünf Jahren beträgt die Frist dann sechs statt drei, bei einer Mietzeit

von mehr als fünf Jahren neun statt sechs Monate. Sie können der Vermieterkündigung widersprechen, wenn die Kündigung für Sie oder Ihre Angehörigen eine besondere Härte bedeuten würde und sich in dem Fall auf die „Sozialklausel“ berufen. Zum Beispiel bei schwerer Krankheit oder ohnehin etwas später geplantem Umzug. Ihr Mieterverein hilft. Aber Vorsicht! Haben Sie die möblierten Zimmer innerhalb der Vermieterwohnung als Einzelperson gemietet, so haben Sie praktisch keinen Kündigungsschutz. Der Vermieter kann ohne Angabe von Gründen bis zum 15. eines Monats zum Monatsende kündigen. Sie haben dann – kaum glaublich aber wahr – noch nicht einmal das Recht, gestützt auf die Sozialklausel der Kündigung zu widersprechen. <



Antje Ahrens

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt die Volljuristin Antje Ahrens. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein Kiel wenden. Zwar ist eine Mitgliedschaft erforderlich. Für Bezieher von Sozialleistungen gibt es jedoch einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Eggerstedtstr. 1, Tel. (04 31) 97 91 90.

Anzeigen

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:



info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Hier könnte auch Ihre Anzeige stehen.

Unsere Anzeigenabteilung steht Ihnen gerne mit näheren Informationen zur Verfügung.
Telefon: (04 31) 67 44 94

Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 7. bis 12. 07. 2008 im Angebot:



Coca Cola

7,99 EUR je 12 x 1 l
+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo	9-18 Uhr
Di, Mi, Do	14-18 Uhr
Fr	9-18 Uhr
Sa	9-13 Uhr



Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer

DIETER ROST, 54, FLENSBURG

Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Ehrlichkeit und Fairness. Und Sportlichkeit.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Der Kundenservice für HEMPELS in Flensburg. Mir geht es darum, dass der Kunde zufrieden ist. Kommunikation ist mir wichtig.

Was deine Schwächste?

Alkohol und Zigaretten.

Deine größte Leistung im Leben?

Als junger Mann hab ich mal über zwei Meter im Hochsprung geschafft. Im Weitsprung war ich auch sehr gut.

Die schlimmste Niederlage?

Dass ich Alkoholiker geworden bin.

Wem würdest du gerne (wieder) begegnen?

Meiner Mutter. Die habe ich seit zehn Jahren nicht mehr gesehen.

Wem auf keinen Fall?

Niemandem, ich habe keine Feinde.

Ein schöner Tag ist ...

... wenn ich lachen und mit Susanne Zeit verbringen kann.

Ein schrecklicher Tag ist ...

... wenn man eine Niederlage hinnehmen muss.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat, ist ...

Ich bewundere Überlebenskünstler wie Arwed Fuchs - wenn Menschen sich durchbeißen.

Welche Ziele hast du im Leben?

Mit Susanne alt zu werden.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich ...

Wenn ich bei und mit HEMPELS geschäftlich erfolgreich bin.

In einem politischen Amt würde ich ...

... gegen Krieg und Gewalt kämpfen.

Mit 10.000 Euro würde ich ...

Die werde ich wohl nie besitzen, also bleibe ich lieber realistisch.

1000 Euro: Ein Tag als Obdachloser

Was für die Einen bittere Realität ist, können sich in Amsterdam gut betuchte Touristen mit Sinn für den besonderen Kick im Leben einen Tag lang erkaufen: Tausend Euro verlangt dort die evangelische Hilfsorganisation „Tot Heil des Volks“ (Zum Wohl des Volkes) von Menschen, die für 24 Stunden ausprobieren möchten, wie es ist, obdachlos unter den Brücken Amsterdams zu übernachten. Wie die Zeitung des Deutschen Mieterbundes berichtet, fungiert ein wirklicher Obdachloser als Touristenführer und weist den Weg zur Suppenküche oder zu Schlafplätzen auf der Straße. In den tausend Euro enthalten ist auch eine entsprechende Kleidung. Die Einnahmen aus dem Projekt will die Hilfsorganisation zur Unterstützung von Obdachlosen in Amsterdam einsetzen. Es ist nicht bekannt, wie viele Touristen dieses Angebot bisher gebucht haben.

Skatturnier

Samstag, 19. Juli

ab 15 Uhr im Kieler HEMPELS-Café „Zum Sofa“, Schaßstr. 4

Gespielt wird nach der Deutschen Turnier-Skatordnung (ohne Ramsch; eingepasst; ohne Kontra) vereinfacht mit oder ohne 4.

Startgeld: 7 Euro. Darin enthalten ist ein Imbiss.

Den besten Spielerinnen und Spielern winken Sachpreise.

Anmeldung bis 15. Juli bei Armin im Café „Zum Sofa“ oder unter Telefon: (04 31) 661 41 76.

Annika Günsel

Geboren am 28. 06. 1980

Gestorben am 30. 05. 2008

Unsere frühere Verkäuferin Annika starb kurz vor ihrem 28. Geburtstag

Das HEMPELS-Team

Martens 
Seit 1908 **BESTATTUNGEN**

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon **150 55**
Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

„Man muss mit seinem Leben leben können“

HEMPELS-Verkäufer Robert Seifert, 40, über Kindheit und Gegenwart

> Jeder Mensch wünscht sich was vom Leben, das ist doch ganz klar. Auch ich habe einen ganz großen Traum: Dass nämlich meine beiden Kinder – die Tochter sechs und der Sohn neun Jahre alt – ein bessere Leben führen können, als mir das vergönnt war. Seit ein paar Jahren leben sie bei ihrer Mutter, alle zwei Wochen sehen wir uns. Wegen meiner Sucht kann ich mich nicht intensiver um sie kümmern. Aber ich würde alles dafür tun, damit sie nicht so eine Kindheit durchleben müssen wie ich. Und ich bin mir auch sicher, dass sie auf dem besten Weg in ein geordnetes Leben sind.

Bei mir war das ja vollkommen anders. Meine Eltern haben mich schon ganz früh allein gelassen. Schon als Elfjähriger bin ich dann von zu Hause abgehauen. Jedes Leben auf der Straße schien mir lebenswerter zu sein, als weiterhin im Elternhaus bleiben zu müssen.

Wir wohnten damals auf einem Bauernhof in der Nähe von Kappeln – meine Eltern mit ihren insgesamt 14 Kindern. Mein Vater arbeitete dort als Melkermeister, meine Mutter war Hausfrau. Hört sich eigentlich ganz gut an, tatsächlich war das aber für uns Kinder die Hölle. Unsere Eltern waren alkoholkrank. Manches Mal musste ich als kleiner Junge nachts los, um ihnen Alkohol zu besorgen. Und am nächsten Morgen war mein Vater natürlich nicht in der Lage, die Arbeit auf dem Hof zu erledigen. Das mussten dann wir Kinder erledigen. An Schule war da nicht zu denken.

Oft wurden wir zu Hause auch geschlagen. Wenn uns anschließend jemand fragte, woher die ganzen blauen Flecken kämen, dann mussten wir immer sagen, wir seien die Treppe runtergefallen. Das war, auf Deutsch gesagt, eine scheiß Kindheit. Und mit Elf hab ich es einfach nicht mehr weiter ausge-

halten. Zu dritt – eine ältere Schwester, ein älterer Bruder und ich – haben wir uns damals auf den Weg weg von zu Hause gemacht, haben in Abbruchhäusern und auf der Straße geschlafen. Das war nicht schön. Aber es war immerhin schöner als im Elternhaus.

Lange schon hab ich keinen Kontakt mehr zu meiner Familie, die ja nie eine wirkliche war. Ich weiß nur, dass von meinen ursprünglich 13 Geschwistern bloß noch vier leben. Dass die anderen schon gestorben sind, hatte mit Unfällen, Drogen und Suizid zu tun. Was mit meinen Eltern in den vergangenen Jahren passiert ist, ob die vielleicht sogar noch leben, davon hab ich



keine Ahnung. Der Kontakt hatte sich damals ja erledigt, ich bedauere das auch überhaupt nicht.

So war meine Kindheit also; logisch, dass ich die Schule auch bereits nach der 4. Klasse verlassen habe. Und dass ich dann schon ganz früh mit Drogen wie Heroin und Alkohol in Berührung gekommen bin, das wundert bei so einer Biografie auch nicht. Inzwischen werde ich seit sechs Jahren substituiert. Das läuft ganz gut, finde ich, nur mit dem Alkohol ist das noch so eine Sache. Und gesundheitlich angeschlagen bin ich nach den langen Drogenjahren sowie – Bauchspeicheldrüse, Leber, Asthma.

Seit zwei Jahren verkaufe ich in Kiel HEMPELS – wenn diese Aufgabe nicht wäre, dann sähe es für mich wohl noch etwas düsterer aus. Und natürlich ist mir meine Freundin Dajana sehr wichtig, sie gibt mir richtig viel Halt. Ich muss ja damit leben können, dass meine bisherigen Lebensjahre so und nicht anders waren – mein Leben nimmt mir keiner mehr ab. Umso größer deshalb mein Traum, dass meinen eigenen Kindern ein solches Leben erspart bleibt.

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt.
StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



REZEPT



Unser Verkäufer Turan Senay, 45, präsentiert sein Lieblingsrezept Quiche Loraine. Turan kommt ursprünglich aus Istanbul und ist in jungen Jahren nach Deutschland gekommen. Seit 20 Jahren lebt er in Kiel. Als gelernter Koch hat er schon viele internationale Rezepte ausprobiert, wobei Quiche Loraine immer noch eines seiner Lieblingsgerichte ist.

Zwiebeln in Streifen schneiden, dünsten und zusammen mit dem Speck, zwei Eiern, dem Spinat und den Gewürzen verrühren. Den fertig gekauften Mürbeteig auf einem Blech ausrollen, darauf die Zwiebelmasse verteilen. Vier Eier mit Creme Fraiche vermischen, würzen und über dem belegten Teig verteilen. Etwa 40 Minuten im Backofen bei 200 Grad goldbraun backen. Dazu passen Apfelsaft oder ein fruchtiger Weißwein.

Zutaten für 4 Personen:
500g Zwiebeln
500g Mürbeteig
6 Eier
400g Creme Fraiche
200g gewürfelter Speck
100g Blattspinat
Salz
Pfeffer
Muskat

HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Turans Quiche Loraine

Guten Appetit wünscht Turan!

Gewinnspiel

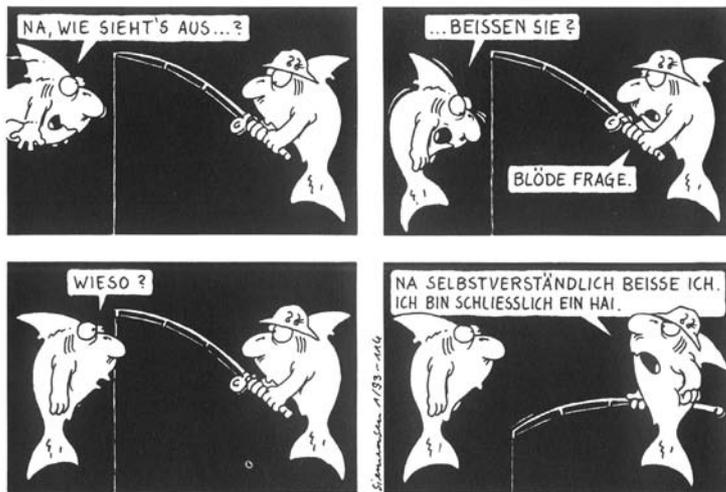


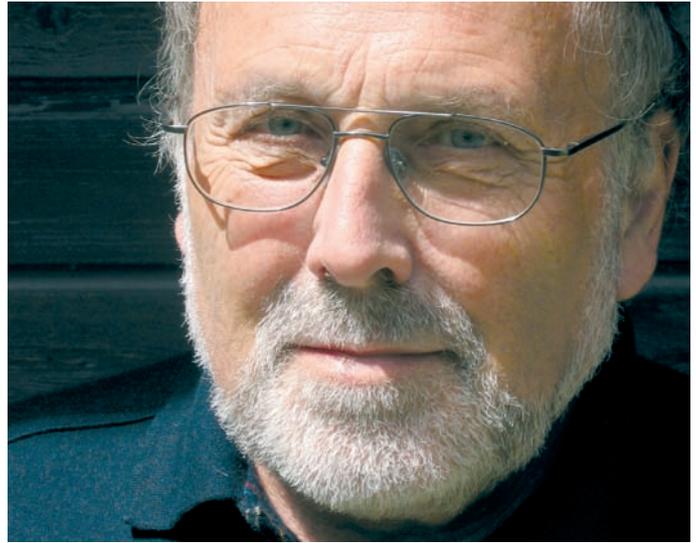
Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAI OPEIS von Thomas Siemensen





Teufel, komm raus!

In Paderborn hat neulich ein Priester aus Bayern Teufelsausreibungen vorgenommen. Na, wunderbar. Ich frag mich nur immer: wo bleibt der Teufel eigentlich, wenn er ausgefahren ist? Manchmal fährt er ja dann sofort in irgendwelche Schweine – und die stürzen sich ins Wasser und werden von den Krokodilen gefressen. Dann ist der Teufel wahrscheinlich in den Krokodilen. Die sehen ja auch so aus. Aber wenn die Krokodile verarbeitet werden zu Krokotaschen – ist der Teufel dann auch in den Krokotaschen? Und fährt sofort in alle Frauen, die Krokotaschen tragen? Das würde manches erklären.

Ich finde es ja auch nicht richtig, dass man den Teufel einfach so rauslässt an die frische Luft. Der saust dann überall in der Gegend rum. Das ist doch schlimmer als Umweltverschmutzung. Warum können sie ihn nicht auffangen und in eine Flasche tun? Korken drauf. Fertig! Und was ist mit den Priestern selber? Wahrscheinlich ist er doch unheimlich ansteckend, der Teufel. Kaum ist er raus aus dem besessenen Mädchen – könnte er doch leicht in den Priester fahren und der vergeht sich dann plötzlich an kleinen Jungs und kleinen Mädchen – und der Papst muss sich dann dafür in Amerika entschuldigen.

Also, nee – mir ist das richtig unheimlich mit diesen ausgefahrenen Teufeln. Könnte doch auch leicht sein, dass so ein Teufel sich aufteilt und dann überall im ganzen Land sein Unwesen treibt?

Ich frage mich zum Beispiel: was ist eigentlich mit der SPD los? Welcher Teufel ist in sie gefahren, dass sie in dieser Partei völlig vergessen haben, für wen sie eigentlich da sind? Früher war das mal einfach. Da haben sie gewusst: wir vertreten die Schwächeren, die Kleineren, die Ärmeren – aber seit Schröder wollen sie auch von den Reichen geliebt werden – und genau das ist doch eigentlich Teufelswerk. War der Schröder mit seiner Agenda vielleicht der Teufel, der in die SPD gefahren ist? Schwitzt der Kurt Beck deswegen immer so und stöhnt, weil der Teufel auch in ihm sitzt?

Ja, so was kommt davon, wenn der Teufel irgendwo ausgetrieben wird und dann unkontrolliert in der Gegend rumsaust.

Überall ist der Teufel drin: Einer der schlimmsten Teufel aber ist ja wohl der Benzinpreisteufel. O weh, welches Leiden er über die Menschheit bringt. Jetzt fangen sie schon überall an, ihr Auto stehen zu lassen und mit dem Fahrrad zu fahren. Aber – halt! – das ist ja gar nicht schlimm. Das ist doch im Grunde etwas Gutes! Wie schon Mephisto im Faust sagt: „Ich bin ein Teil von jener Kraft / die stets das Böse will / und stets das Gute schafft!“

HANS SCHEIBNER ist einer der erfolgreichsten deutschen Satiriker und Kabarettisten, der sich auch als Liedermacher, Lyriker und Poet einen Namen gemacht hat. Im Buchhandel erhältlich ist von ihm unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).